

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Barbara Kückelmann, Römisch-katholisch

26. Februar 2006

Ihr seid ein Brief Christi

2. Korintherbrief 3,1b-6

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute kommt er nicht, denn heute ist Sonntag. An allen anderen Tagen der Woche weiss ich, wann er kommt. Der tägliche Gang zum Briefkasten ist immer ein wenig mit Spannung verbunden. Dabei brauche ich meistens nicht lange, um die Post, die mir der Briefträger gebracht hat, durchzusehen. Das meiste erkenne ich auf den ersten Blick: mehr oder weniger peppig aufgemachte Werbung, die geradewegs ins Altpapier wandert, auch die meisten Bettelbriefe landen unbesehen dort. Die unvermeidlichen Rechnungen sind ebenfalls schnell erkannt, und jene Couverts, die mir spätestens durch ihren Absenderstempel verraten, dass es sich um Dienstliches handelt. Bunte Postkarten erzählen von Ferien, an denen Freundinnen mich teilhaben lassen. Wieder andere Couverts verraten schon durch ihren schwarzen Rand die traurige Nachricht.

Und dann gibt es - selten zwar, aber es gibt sie -, jene Briefe, die mehr versprechen. Couvert und Briefbogen sind von Hand beschrieben, und diese persönlichen Briefe lese ich zuerst – oder ich bewahre sie bewusst auf für einen besonderen Moment im Tagesablauf. Denn in ihnen steckt mehr als blosser Mitteilung. Der oder die Schreibende teilt mir mit, was sie in der letzten Zeit beschäftigt, was ihm Freude oder Ärger bereitet hat. Ich darf Einblick nehmen in ganz Persönliches. Manchmal erhalte ich Antwort auf das, was ich in meinem letzten Brief mitgeteilt hatte - ein anregender Austausch von Gedanken und Gefühlen. Darin wird die Person, die Persönlichkeit, das Innerste der schreibenden Person erkennbar, sie selber wird entzifferbar durch die Buchstaben hindurch.

Manchmal kommt es vor, da kann ich einen persönlichen Brief nicht so schnell lesen, denn die Handschrift, mit der dieser Brief geschrieben wurde, ist ein wenig mühsam, und manches Wort muss ich Buchstabe für Buchstabe entziffern.

Einen sehr persönlichen Brief möchte ich Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, heute vorlesen. Allerdings bin nicht ich die Verfasserin, sondern der Apostel Paulus. Er schreibt in seinem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth:

Brauchen wir - wie gewisse Leute - Empfehlungsschreiben an euch oder von euch? Unser Empfehlungsschreiben seid ihr; es ist eingeschrieben in unser Herz, und alle Menschen können es lesen und verstehen. Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern - wie auf Tafeln - in Herzen von Fleisch. Wir haben durch Christus so großes Vertrauen zu Gott. Doch sind wir dazu nicht von uns aus fähig, als ob wir uns selbst etwas zuschreiben könnten; unsere Befähigung stammt vielmehr von Gott. Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.

Paulus sagt den Leuten in Korinth, sie seien Briefe für ihn; Briefe, die ihm sozusagen ins Herz geschrieben sind und am Herzen liegen. *Ihr* seid mein Empfehlungsschreiben. Damit spielt Paulus auf ganz konkrete Erfahrungen der Leute in Korinth an. Er hatte diese Gemeinde ja einst gegründet, und er blieb auch nach seiner Abreise in regem Austausch mit ihr verbunden. Es war eine Gemeinde, die von grossen Auseinandersetzungen geprägt war, die sich immer wieder zusammenraufen musste. Und es gab offensichtlich auch solche, die das, was Paulus aufgebaut hatte und was er theologisch verkündigte, mies machen wollten. Ja, diese Leute waren sogar aufgetreten mit Empfehlungsschreiben von der Jerusalemer Urgemeinde, in der Hoffnung, so die Autorität des Paulus untergraben und seinen Einfluss unterlaufen zu können.

Paulus kontert nun, indem er sagt: Ich brauche keine Empfehlungsschreiben, von wem auch immer, denn *ihr* seid mein Empfehlungsschreiben. Aber nicht etwa ich habe diesen Brief geschrieben, sondern ihr seid ein Brief Christi, also ein Brief, den Jesus Christus selber geschrieben hat. Und als müsste er es noch präzisieren, fügt Paulus hinzu: Ihr seid nicht mit Tinte geschrieben und nicht in Stein gehauen. Mit seinem lebendigen Geist hat Gott direkt in eure Herzen hineingeschrieben.

Ihr seid nicht nur mein Empfehlungsschreiben, sondern auch Briefe für die Öffentlichkeit, Briefe von Christus, nicht mehr und nicht weniger. An euch

können alle ablesen, was Jesus mit dieser Welt im Sinn hat, was Gott dieser Welt zu sagen hat.

Ich weiss natürlich nicht, wie dieser Brief, diese Passage des Briefes auf die Leute im antiken Korinth gewirkt hat. Aber es interessiert mich, wie denn wir diesen Brief des Paulus hören.

Zunächst höre ich das ganz persönlich für mich. Ich – ein Brief von Christus? An mir soll ablesbar sein, was Jesus, was Gott zu sagen hat?

Ich bin erschrocken. Nein, das kann nicht sein! Das ist eine Nummer zu gross für mich! Das ist ein ungeheurer Anspruch, und ich spüre die lastende Verpflichtung. Was Gott will, das soll an mir, an meinem Leben entziffert werden können? Dem kann ich nie und nimmer gerecht werden, daran kann ich nur scheitern.

Aber auch das spüre ich: Dieser Satz stärkt mich und richtet mich auf. Ich soll ein Brief Christi sein, und Gott traut mir das zu! Mir mit meinen Ecken und Macken, mit meiner schlechten Laune und Nervosität, mit meiner Art zu reden und zu handeln und mich zu verhalten! Mir traut Gott das zu, weil er offensichtlich um die Potentiale weiss, die in mir stecken. Meine Hoffnung rüttelt er wach mit einem solchen Zuspruch, und meinen Mut für Morgen. Auf den krummen Zeilen meines Lebens und meiner Biographie kann Gott gerade und leserlich schreiben – unverkennbar für alle Menschen.

„Ihr *seid* ein Brief Christil“, heisst es, und nicht: Ihr sollt einer werden, ihr sollt euch anstrengen, damit ihr dann irgendwann einmal ein solcher Brief seid. Nein, ihr *seid* ein Brief Christi. Jetzt schon, heute, sind wir ein Brief Christi, den Gott in unser Herz geschrieben hat, nicht mit Tinte, sondern mit dem lebendigen Geist. Jetzt schon, heute, können es die Menschen lesen und verstehen.

Paulus hat seinen Brief an diese schwierige Gemeinde in Korinth gerichtet. Deshalb höre ich auch heute diesen Zuspruch nicht nur persönlich. Ich höre, dass dieser Zuspruch auch heute der Gruppe der Christinnen und Christen gesagt ist. Auch heute sollen christliche Gemeinschaften solche entzifferbaren Briefe Christi sein. An der Art, wie sich Christinnen und Christen heute verhalten, soll alle Welt ablesen können, was Gott uns sagt. Was aber kann „die Welt“ heute an Christinnen und Christen ablesen? Was steht da geschrieben in diesen Briefen Christi, und was kann man erkennen sozusagen „auf den ersten Blick“ wie bei der Post, die ich aus dem Briefkasten hole? Lässt sich an heute lebenden Christinnen und Christen die Grosszügigkeit Gottes ablesen, ihre verschwenderische Liebe, dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen, wie es Psalm 85 sagt? Ist da etwas

spürbar von diesem lebendigen Geist Gottes, der die Welt so ganz anders träumt als sie heute ist?

Vermutlich ist da Unterschiedliches zu erkennen. Manchmal macht es Mühe, das eine oder andere auch wirklich als Handschrift Christi zu entziffern. Natürlich begegnet da auch viel toter Buchstabe. Wie gerne würden wir z.B. gerade in kirchenamtlichen Verlautbarungen mehr davon spüren, dass sie den Geist des lebendigen Gottes atmen. Wie oft vermissen wir bei Menschen, die sich christlich nennen, dass sie als Briefe Christi auftreten und nicht mehr durchschimmern lassen von der Liebe Gottes. Doch wenn ich darüber nachdenke, wie ich selber die Handschrift Gottes in dieser Welt erkannt habe - da und dort -, dann waren und sind es bis heute doch immer Menschen, an denen ich das ablesen konnte und kann. Manchmal ist das nicht so einfach, manchmal ist die Handschrift mühsam zu lesen, mitunter muss ich ein Wort Buchstabe für Buchstabe entziffern. Aber die, die mich am meisten beeindruckt und am stärksten geprägt haben, das waren nicht solche, die ohne Fehler und über jeden Zweifel erhoben gewesen wären, auch nicht solche, die 100%ig überzeugt waren. Es waren Menschen, die mir in einem entscheidenden Moment meines Lebens über den Weg gelaufen sind – wie man so sagt – und an deren Lebensstil und Lebenshaltung ich etwas Wichtiges für mein eigenes Leben ablesen konnte. Es waren und sind Menschen, die sich für etwas stark machen; Menschen, an denen ich ablesen kann, was ihre Herzenssache ist. Es waren und sind Menschen, die durchscheinend sind auf die Grosszügigkeit und die Gerechtigkeit Gottes hin. Ja, und manchmal gibt es auch Menschen, die sind wie glühende Liebesbriefe Gottes, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem lebendigen Geist.

Barbara Kückelmann

Waldmannstr. 60, 3027 Bern

barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch

26. Februar 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr